

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.17/3.6
Datum:	Gehalten den 13. November 1870, morgens

Predigt über Sacharja 9,1-17

Schlagen wir auf, meine Geliebten, den Propheten Sacharja, Kap. 9. V. 1-17.

Wir haben dieses Kapitel mit einander gelesen, auf dass wir verstehen, das alles was hienieden geschieht, aus einem ganz andern Grunde hervorgeht, als wir gewöhnlich vermuten. Alles was hienieden geschieht, geschieht zu Ehren des Königs der Könige und des Herrn der Herren, des Name ist Jesus Christus, und zu Gutem seiner Gemeinde, welche der Herr Gott sich von aller Ewigkeit in Christo hat auserwählt, dass sie ewiglich sich freuen solle der Herrlichkeit des Herrn Jesu, und genießen die Herrlichkeit, welche der Herr Jesus ihr, das ist seiner Braut, gegeben hat. Diese Gemeinde Gottes wird zusammengebracht erstens aus denen, welchen besonders Gottes Wort vertraut, so wie hier in diesem Kapitel den Juden. In dem jüdischen Volke steckte aber von jeher noch ein besonderes Volk. Das jüdische Volk war die Schale, das besondere Volk der Kern. Nun sind die Weissagungen darum oft schwer zu verstehen, weil man so oft die Schale für den Kern nimmt, oder nicht begreift, dass, was dem Kerne gegeben wird, auch der Schale gegeben wird. Dieses besondere Volk nun heißt *Zion*, es heißt *Jerusalem*, durch die ganze prophetische Schrift. „Zion“ will sagen eine Stadt, die reichlich verproviantiert ist, – in diesen Tagen versteht ihr das wohl, – nicht bloß auf vier Wochen oder zwei Monate, sondern auf ewige Zeiten. „Jerusalem“ heißt dieses Volk, weil es das Erbteil eines doppelten Friedens, Frieden mit Gott durch Jesum Christen, und Frieden – dass ich mich so ausdrücke – mit den Steinen des Feldes.

Nun hört, meine Lieben, dieses Zion, dieses Jerusalem soll von der Erde hinweg; darauf hat der Teufel es von jeher angelegt. Nun, dieses Jerusalem, dieses Zion, ist dem Geiste nach nicht zu fangen, nicht einzunehmen, nicht mit Händen zu tasten, aber die Fahne sieht man allerwärts, das Panier des Evangeliums bleibt hoch erhaben stehen auf den Burg Zion, – und dieses Panier, das soll eben herunter; das ist aller Feinde und aller Teufel Anschlag, und dazu bedienen sie sich der grausamen List, der Lüge und der Gewalt. Nun steht geschrieben: „Der Herr im Himmel lacht ihrer, und wird auch mit ihnen reden in seinem Zorn zu seiner Zeit“ (Ps. 2,4.5). Als der Prophet Sacharja lebte, hatte er da Zion, das er auch äußerlich liebte; denn welche verborgene Leute wir auch sind nach Geist, so essen und trinken wir doch nach nötigem Brauch und müssen durch dieses Leben mit Gott und Ehren hindurch, haben fortwährend in diesem Leben für uns und unsere Kinder Bedürfnis der Lehre, der Wahrheit, des Trostes des Evangeliums. Deswegen kommen wir jetzt auch zu Hauf, dass es uns gepredigt werde, und wir wieder von Montag bis Samstag durch dieses trübselige Leben hindurchkommen. Nun, meine Teuersten, wenn ich sage, dass alle Teufel darauf aus sind, diese Burg einzunehmen und das Panier niederzureißen, so geschieht das nicht so, als ginge das alles vor in der Luft, oder in den Wolken, sondern um die Stadt Gottes her sind Völker, und unter diesen gibt es Völker, die Zion ganz besonders gram sind. So hatte man zu den Zeiten des Sacharja die gewaltig alte Stadt *Damaskus* mit ihrer Herrlichkeit; *Tyrus*, das neuere Babel, zwar durch Nebukadnezar zerstört, aber von Neuem wieder vier Stadien weiter im Meere aufgebaut. Eine mächtige Stadt, voller Weisheit und Herrlichkeit; – ihr könnt davon lesen in der Offenbarung Johannis. Dasselbst ist das äußerliche Jerusalem gemeint, bei Sacharja aber Tyrus direkt; bei Johannes in der Offenbarung aber

auch Rom und alle Städte, wo Rom regiert. Nun Damaskus, Tyrus und die grausamen *Philister*, die von jeher die Kinder Gottes so geplagt haben, waren darauf aus, das Panier des Wortes Gottes von der Burg Zion hinweg zu bringen. Zwischen Jerusalem und dem mittelländischen Meere, gegen Norden und Süden, lagen diese gewaltigen Völker, und sie hatten ihre Könige und Städte, als solche werden genannt *Ekron, Gaza, Askalon* usw. Wir haben jetzt so keinen Begriff davon, was für mächtige Leute das gewesen sind, aber sie waren in ihrer Art ebenso mächtig, als vor einigen Wochen noch Frankreich, als Österreich, England, Belgien. Sie hatten alle ihre Fürsten, also auch ihre Räte und Diplomaten, sie hatten auch alle ihr Kriegsheer, und diese alle alle waren Zion feind. Das werdet ihr am besten verstehen, wenn ich euch sage: Diese all alle waren der reformierten Lehre feind, der Lehre von der freien souveränen Gnade Gottes, dass der Herr Jesus allein der König aller Könige und der Herr aller Herren ist, und dass es allein des Heiligen Geistes Amt ist die Kirche zu regieren. Wenn ihr die Geschichtsbücher leset oder die Zeitungen, dann werdet ihr sehen, dass es den andern Völkern stets darum ging, Deutschland zu erniedrigen, das war schon vor zwei Jahrhunderten und länger her der Fall, und wenn da der Herr Jesus nicht den großen Kurfürsten von Brandenburg erweckt hätte, so wäre es um das Evangelium getan gewesen. Aber was fragt denn der Teufel danach, ob Frankreich oder Deutschland oder England groß sei, sondern danach fragt er: Wer will mich anbeten und mir dienen, dem gebe ich alle Länder der Welt und ihre Herrlichkeit, unter der Bedingung, dass er die Lehre des Evangeliums ausrotte und die römische Kirche erhebe. Es soll nicht Christus Christus sein, sondern der Papst soll König sein. So war es damals und so ist es noch jetzt. Dass wir nun den Propheten gut verstehen und es wohl wissen, wer denn hier am Ruder ist. Was der Prophet Sacharja von Damaskus, Tyrus und von diesen Städten der Philister, also von diesen furchtbaren, der Wahrheit feindseligen Völkern geweissagt hat, ist erfüllt worden. Wenn ihr aber dieses Kapitel leset, so sehet ihr, dass der Herr Jesus Christus dieses alles tut, und er ist es ja, der das Vertrauen des einen Volkes feststellt und die Macht eines andern Volkes zunichte macht. Der Prophet sage ja 1.) *der Herr schauet auf die Menschen*, und 2.) *er schauet auf alle Stämme Israels*. Also er schaut auf die Feinde und auf die Freunde, er siehet, und auf den Bergen des Herrn wird alles gesehen. Da hat er denn vor sich diese Leute, die Tyrer und Sidonier, die fast weise sind, und er sagt, dass Tyrus fest gebaut ist und eine Macht hat von Gold und Silber, also etwas ausrichten kann. Da heißt es denn aber V. 4: „*der Herr wird sie verderben*.“ Wie hat er das getan? Er hat nicht Feuer und Schwefel vom Himmel fallen lassen, so viel ist aber für's Erste gewiss, es heißt „*der Herr wird sie verderben*“, und so hat sie denn auch der Herr verdorben; „*er wird sie schlagen*“, und so hat sie der Herr denn auch geschlagen und *so* geschlagen, dass es ist, als ob man Stoppeln und Stroh ins Feuer wirft, so dass mit einem Mal die ganze Macht in Feuer aufgeht. Es heißt: „*der Herr wird ihre Macht, die sie auf dem Meere hat, schlagen*.“ Tyrus und Sidon hatten ausschließlich ihre Macht auf dem Meere, so ausschließlich wie jetzt Amerika oder England. Die ganze Macht, die auf dem Meer ist, also hauptsächlich in Kriegsschiffen bestehend, – der Herr wird sie schlagen. Da fallen allererst die größeren Städte und fallen zusammen. Da haben denn auch die Philister das Vertrauen verloren und werden voller Furcht und Schrecken. Die Folge davon ist, dass die Bewohner dieser Städte fliehen, und dass der Fremde drein zu wohnen kommt. Was reich ist, was weise, was edel ist, wird zunichte gemacht werden; was aber schwach und elend war, zu schwach um sich selbst zu helfen, das blieb übrig. Alle diese mächtigen Völker hatten Zion verderben wollen.

Meine Teuersten! Versetzt euch nun mal für einen Augenblick nach Paris. Da liegt nun die ganze Macht, und wir können nichts machen. Nicht? Wir brauchen ja bloß zu bombardieren! O, die erste Bombe, liegt in der Hand des Herrn Jesu, und nicht des Königes. „Aber die Franzosen könnten sich doch durchschlagen!“ Das liegt wiederum nicht in der Hand des Helden. Wir lesen Tag für Tag

die Zeitungen, aber eins sehen wir dabei nicht, wenn uns nicht der Herr selbst die Augen öffnet, dass wir nämlich fortwährend zu beten haben: „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort – Und steu'r der Widerchristen Mord, – Die Jesum Christum, deinen Sohn, – Stürzen wollen von seinem Thron.“ Äußerlich, nach äußerlichem Verstand und Urteil, hat Frankreich aufs Neue Deutschland auseinander reißen wollen. Doch das ist an sich dem Teufel einerlei; sein Wille aber war, dass das Evangelium aus Deutschland herausgeschafft, hingegen die Messe wieder in die Kirche eingeführt werden sollte. Nun sind zwar die Franzosen geschlagen, ihr Kaiser gefangen, aber der Teufel noch nicht, der ist noch nicht geschlagen worden, sondern der kann sich schlagen und tausend Teufel in die Schweine fahren lassen, wenn er nur die Herrschaft behält. Ob aber der Teufel auch alles aufbietet, so macht doch der Herr Jesus des Teufels List und Anschlag zunichte, und hat der Teufel sich von Damaskus und Tyrus bedient, von Gaza, Askalon und Asdod, so wird sich der Herr Jesus derselben Völker bedienen, auf dass er sich aus allen welche *erübrige*, und da sollen sie denn sein wie die *Fürsten in Juda*, es sollen diese Philister und Tyrer dieselbe Gerechtigkeit haben, wie alle wahrhaft Gläubigen sie haben. Darum heißt es denn weiter: „*Ich will ihr Blut von ihrem Munde tun*“, das ist: Bis dahin sind es blutdürstige Völker gewesen, sie haben des Blutes gar viel getrunken, Blut der Heiligen, ich sehe es noch an ihrem Munde, aber ich will es wegwischen, das Blutvergießen vergeben und die Sünde ihnen nicht zurechnen. „*Und ihre Greuel von ihren Zähnen*“, das ist: Ich sehe wohl, was sie für Greuelopfer zwischen den Zähnen haben, aber ich will sie davon befreien. Also wird der Herr Jesus sich aus den Völkern welche *erübrigen*, dass sie ein Übriges seien unserm Gott, wie geschrieben steht V. 7: „*dass sie auch sollen unserm Gott überbleiben*“. Dann sind sie von Blutvergießen und Abgötterei erlöst, und von allen Päpsten, die damals regierten, und werden sein im Dienste unseres Gottes, das ist des Herrn Jesu Christi, so dass sie werden wie „*Fürsten in Juda* und *Ekron wie die Jebusiter*.“ das ist: wie die Einwohner von Jerusalem, die aber an und für sich, von Hause aus, von Natur, nicht Bürger von Jerusalem sind, sondern eben Jebusiter. Also „wie Fürsten in Juda“, Fürsten des Volkes Gottes, die mit Gottes Wort regieren und übergossen werden mit dem Öl der Gnaden. Solche Fürsten in Juda sollen auch aus diesen fremden Völkern, diesen Philistern, diesen Franzosen, dass ich so sage, kommen. „*Ekron*“, das heißt „rotte sie aus“, soll solche Gnade überkommen wie die Jebusiter, als David kam, die Stadt einnahm, und das Panier der Wahrheit auf die Burg pflanzte.

Da habt ihr nun eine himmlische Politik, in welcher Weise der Herr Jesus Krieg führt. Der Herr Jesus schaut vom Himmel herab; er siehet auf die Menschen, die ihn nicht fürchten, und auf alle Stämme Israels, reich und arm, klein und groß, mehr oder weniger begnadigt, er siehet auf ihre Witwen und Waisen, auf alle, die in ihrer Not zu ihm schreien: „Der Herr wolle sich unsrer erbarmen und uns in seinem Worte erhalten“; und da sagt denn der Herr Jesus, dass er selbst und sein Haus, das ist: um seine Gemeinde, welche ohne Schutz ist, – denn da ist kein Heer, um diese Stadt zu schützen, nicht ein Mann ist da, – das Lager, das Heer sein wolle. Ich möchte euch doch fragen, während nun das einige Deutschland geschützt wird, und es eine Kaiserkrone gebären wird, – ist jemand von all diesen hohen und gewaltigen Männern bemüht, um etwa die reformierte Lehre aufrecht zu erhalten? Die reformierte Lehre ist ja gehasst, verkannt, verworfen; es soll die Lehre vom freien Willen die Oberhand haben, aber nicht die Lehre von der Gnade und Souveränität Gottes. Ist es etwa den Diplomaten, den Zeitungsschreibern und Zeitungslesern zu tun um den Frieden Gottes, dass ein Mensch Frieden habe mit Gott durch das Blut Jesu Christi? Das wisst ihre besser. Es ist wohl die Rede von äußerem Frieden, und dass die Kriegskosten, ein paar Milliarden, bezahlt werden müssen, aber weiter geht der Mensch nicht und kann er nicht gehen, das tut der Herr Jesus allein, und das tut er seinem Volke zu gut. Dessen Gebet soll erhört werden: „Ach bleib mit deiner

Gnade – Bei uns, Herr Jesus Christ!“ Darum verspricht und verheißt er es auch: „Ich will selbst um mein Haus ein Lager sein.“ Und das hat er auch getan. Leset ihr nun aber die allgemeine Geschichte, die Geschichte, wie sie vor mehr als zweitausend Jahren geschrieben worden ist, da findet man nichts von dem Herrn Jesu, nichts von diesem Könige, sondern da hat Alexander der Große es getan; der hat einen Damm aufwerfen lassen durch das Meer nach der Stadt, und so Tyrus erobert. Er ist der Küste des mittelländischen Meeres entlang gezogen und hat die Städte der Philister eingenommen. Seht ihr, so hat es also Alexander der Große getan. Und Jerusalem, die Mauern von Jerusalem wurden wieder aufgebaut in schrecklicher Bedrängnis der Zeiten – nun, das haben auch wieder Menschen getan. Und da die Stadt und der Tempel erbaut war, da bekamen hernach die Juden mehr Städte in ihren Besitz, als sie zuvor inne gehabt und besessen hatten. Seht ihr, das erzählt nun die Geschichte, aber wir sollen doch das Wort verstehen und es begreifen, dass es hier gilt: „Hie Schwert des Herrn und Gideon!“, dass Christus es ist, er allein, dass er ist Mauer und Wehre um sein Haus, um seine Gemeinde her, so „dass nicht dürfe stehens und hin und wiedergehens, dass nicht mehr über sie fahre der Treiber.“ Als diese Völker Jerusalem noch belagerten, da war es ihnen so bang, da waren sie so unruhig in der Stadt Gottes und liefen in ihre Angst hin und her, denn wo man das nicht versteht, dass der Herr um sein Volk ist wie die Berge um Elberfeld, dann steht man bald, und bald geht man und ist unruhig, man wartet und es ist einem Angst, dass man vor Angst vergehen möchte. Und so kommt denn der Treiber und treibt dich. Das soll nicht mehr sein. Mein Volk in meiner Stadt, spricht der Herr, soll Ruhe, soll Frieden haben. Ich habe mit meinen Augen gesehen, wie die Treiber in der Stadt die Leute unruhig machen; aber ich will selbst das Heer sein um meine Stadt, ich habe sie von meinem Vater ererbet! – So dass alle es sehen, klein und groß, und hören meinen Namen und sehen das Panier auf der Burg, mein teures Evangelium, so dass das Gesetz des „Tue das“ sie nicht mehr treibe, sondern sie auf mich sehen, wie ich ihr König bin, und wie sie darin Ruhe und Frieden haben. Da seien sie nun nach ihren Gedanken Heidenkinder, die sich nichts anmaßen, sie sollen dennoch hoffen auf meine Gnade und Erbarmen. So kommt also Christus und sagt – und das ist ein bleibendes Wort –: „Alle Feinde um mein Volk herum wollen mich, meinen Namen, das Evangelium von der Vergebung der Sünden ausrotten, ich will sie aber zerschlagen und ihre Schiffe auf dem Meer zuschanden machen und selbst mich zeigen als den Herrn aller Herren, den König aller Könige, ohne dessen Willen niemand einen Finger rühren kann, von dem allein alles abhängt, und der dem Volke, das seinen Namen anruft, dieses gibt dass es stehen bleibe in dem allmächtigen Gott!“

Amen.